

warten, bis neuere Zahlen vorliegen, sagt der Einwohnerrat. Schliesslich habe Beringen erst Ende 2015 eine Steuersenkung von 96 auf 93 Prozentpunkte beschlossen. «Der Steuerfuss ist nicht so hoch, dass man ihn dringend senken muss», sagt Bosshart.

Ein Vergleich aller Schaffhauser Gemeinden zeigt: Im vergangenen Jahr waren nur sechs von insgesamt 26 Gemeinden steuergünstiger als Beringen. Mit einer Senkung um zwei Prozentpunkte würde die Klettgauer Gemeinde die Thaynger hinter sich lassen und auf Platz sechs klettern. Geht man noch weiter zurück, bis ins Jahr 2007, erfährt man: Damals lag der Beringer Steuerfuss noch bei 107 Prozentpunkten.

Trotzdem haben die Steuereinnahmen relativ konstant zugenommen: 2007 zahlten die Beringer etwas mehr als sieben Millionen Franken Gemeindesteuern, 2016 waren es bereits 9,5 Millionen.

Ein Grund dafür ist die steigende Einwohnerzahl: Keine Schaffhauser Gemeinde wächst so rasant wie Beringen. 2011 lebten in Beringen (und dem inzwischen eingemeindeten Ortsteil Guntnadingen) 3'800 Personen. Inzwischen sind es knapp

4'700. 2020 sollen es über 5'000 sein, hat der Gemeinderat bereits vorgerechnet.

Dass Beringen zu den reicheren Gemeinden des Kantons zählt, widerspiegelt sich auch in den Zahlen des Schaffhauser Finanzausgleichs: Seit 2002 zahlen die Beringer jedes Jahr einen Beitrag an andere, finanzschwache Schaffhauser Gemeinden. 2017 waren es rund 300'000 Franken. Nur die Thaynger zahlten noch etwas mehr.

Zuletzt sind auch die Einnahmen aus den Unternehmenssteuern deutlich angestiegen. Nach einer Baisse zwischen 2010 und 2013, als es in jedem Jahr weniger als eine Million Franken Unternehmenssteuern gab, entrichteten die Beringer Firmen 2016 2,5 Millionen Franken Gemeindesteuern.

Die Warnung

Hugo Bosshart anerkennt, dass Beringen finanziell gut dasteht. Er warnt allerdings vor hohen Kosten, die auf die Gemeinde zukommen: In den nächsten Jahren stehen der Bau einer neuen Dreifachturnhalle für 9,3 Millionen und die Sanierung des Schulhauses Zimmerberg für 4,9 Millionen Franken an. «Und beim Schulhaus ging man zuerst nur von 3,5

Millionen Franken aus», sagt Bosshart. «Dann wurde es plötzlich teurer.»

Bruno Färber ist der Ansicht, dass sich diese Projekte auch noch finanzieren lassen, wenn die Steuern gesenkt werden: «Die Steuersenkung macht nur 250'000 Franken aus. Dadurch wird kein Bauvorhaben gefährdet», sagt der Rentner.

Sollten die Beringer am 4. März das Budget ablehnen, müsste der Einwohnerrat an seiner nächsten Sitzung am 13. März ein neues Budget beraten. Theoretisch könnte er das gleiche Budget wie zuvor beschliessen. Einen solchen Fall gab es bereits: Vor drei Jahren ergriff die SP das Referendum gegen das Budget 2015 des Kantons. Die Sozialdemokraten verlangten, dass zahlreiche Sparmassnahmen bei der Gesundheitsversorgung und der Bildung rückgängig gemacht werden. Das Stimmvolk folgte ihnen und lehnte das Budget ab, der bürgerlich dominierte Kantonsrat belies die beanstandeten Sparmassnahmen aber auch in der zweiten Budgetversion drin.

Sollte sich der Beringer Einwohnerrat genau so verhalten und den Steuerfuss unverändert belassen, «fände ich das schlecht», sagt Färber.

■ Forum

Zum «az»-Artikel «Kritik an der neuen Stundentafel» vom 1. Februar

Die Qualität des Unterrichts leidet

Der Artikel ist gut gemeint und die Vorschläge von Cordula Schneckenburger zielen in die richtige Richtung, aus meiner Sicht ist die ganze Situation aber zu harmlos dargestellt.

Es ist nicht lange her, da hat Christian Amsler verkündet, der Soverän habe mit einem klaren Resultat für den LP 21 gegen einen Bildungsabbau votiert. Ich würde gerne darüber schmunzeln, das Lachen ist mir aber vergangen, seit langsam durchsickert, was die neue Stundentafel LP 21 alles beinhaltet. Man sagt auf der musischen

und handwerklichen Seite einen weiteren Ast ab und ersetzt ihn durch «Natur, Mensch und Gesellschaft». Gleichzeitig sollen in erster Linie an der Unterstufe weitere Abteilungslektionen gestrichen werden. Keiner, der dies vorschlägt, hat je mit 20 Erstklässlern, die weder lesen noch schreiben können, ein handelndes Projekt in «Natur, Mensch und Gesellschaft» in der Ganzklasse durchgeführt. Es ist schlicht nicht möglich und bräuchte im Minimum zwei Lehrpersonen pro Klasse.

Bei der Vorstellung des LP 21 für alle Lehrpersonen ist uns weisgemacht worden, dass sich nicht viel ändern werde, abgesehen davon, dass neu der Begriff «Kompetenz» im Zentrum stehe. Wenn ich nun aber die Vorschläge der neuen Stun-

dentafel für die Unterstufe unter die Lupe nehme, stelle ich einen gewaltigen Qualitätsabbau fest. Die Kinder besuchen in den ersten drei Jahren aus meiner Sicht jetzt schon zu viele Unterrichtslektionen, was darin mündet, dass einzelne Lektionen mehr Hütedienst statt Wissensvermittlung sind. Sechs- bis Achtjährige bringen schlicht nicht die Voraussetzungen und Ausdauer mit, fünf Lektionen an einem Morgen durchzuhalten. Es bräuchte nicht weniger, sondern mehr Abteilungslektionen, um den Kindern gerecht zu werden und mit neuen Unterrichtsmethoden spannende Lerneinheiten zu gestalten. Es bräuchte nicht weniger, sondern mehr Möglichkeiten, handelnden, forschenden, musischen und handwerklichen Unterricht durchzuführen,

um dem immer kopf- und sprachlastigeren Unterricht entgegenzuwirken. Es ist nicht nur die Qualität des Unterrichts, sondern auch die Attraktivität des Berufs, die heftigst leiden wird. Man muss sich dann auch nicht wundern, wenn junge Kräfte in andere Kantone abwandern, wo die Bedingungen in etwa gleich sein werden, die Bezahlung aber wesentlich höher ist.

Die Abstimmung zum LP 21 ist aus meiner Sicht zu früh gekommen. Man hat uns die Katze im Sack verkauft. Ich kann mir nicht vorstellen, dass auch nur eine einzige Unterstufenlehrperson mit etwas Berufserfahrung zum LP 21 ja gesagt hätte, wenn die Stundentafel wie vorgeschlagen eingeführt werden sollte.

Urs Vetterli, Unterstufenlehrer, Schaffhausen